

nüchternes Urtheil, klare Darstellung und besonders durch den entschieden katholischen Standpunkt des Verfassers. Es ist nicht nur ein wissenschaftliches Werk, sondern stärkt auch den Glauben, bietet Stoff zur Betrachtung und ist wie dem Theologen, so auch dem katholischen Historiker von Interesse, da es die christliche Geschäftsauffassung fördert und sogar die ferne Zukunft der Kirche in der Endzeit wie in einem Spiegel erblicken lässt.

Meran.

*Dr. Adelgott Schatz, O. S. B. k. k. Professor.*

## Geschichte der christlichen Kunst.

Von Franz Xaver Kraus. I. Band, 2. Abtheilung, S. 321—621. Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. Breisgau.

Mit dieser zweiten Abtheilung ist der erste Band der bis jetzt einzig in ihrer Art dastehenden Geschichte der christlichen Kunst abgeschlossen. Die Befriedigung, welche die Lectüre der ersten Abtheilung, worüber wir im Grazer liter. Anzeiger i. d. Nr. 5 v. 15. Febr. d. J. berichteten, bot, nimmt auch zu mit der Lectüre der zweiten Abtheilung, nicht nur was den Gegenstand selbst betrifft, sondern auch die Behandlung, welche demselben zu Theil geworden. Die Fortsetzung enthält nicht minder die reichste Fülle an Allem, was in der christlichen Kunst in Betracht kommen kann. Eingehend wird im 5. Buche die Geschichte der altchristlichen Baukunst behandelt, besonders die Entstehung der christlichen Basilika, deren Entwicklung in den verschiedenen Ländern des Abend- und Morgenlandes sowie deren innerer zum Cultus gehörige Einrichtung. Wer diesen Abschnitt mit Aufmerksamkeit gelesen, kann dem Verfasser nur aus vollem Herzen beistimmen, wenn er S. 382 sagt: »Wer sie (die Basilika) in ihrer ganzen, allen Bedürfnissen der Cultur und der Gläubigen entsprechenden Einrichtung, in ihrer, die ästhetische Empfindung der antiken Menschheit so vollkommen befriedigenden, alle Sinne derselben gefangennehmenden Herrlichkeit sah, der musste wohl unwillkürlich den Vergleich mit den armen, versteckten, schmucklosen Bethäusern der Zeit der Trübsal ziehen und mit Eusebius gestehen, dass das Haus »der einstmals Verwitweten und Verwaisten nunmehr durch die Gnade Gottes mit Blumen geschmückt und, wie der Prophet sagte, wie eine Lilie aufgeblüht sei,« und gerne mochte er mit dem grossen Geschichtschreiber der Kirche in diesem wunderbaren materiellen Bau ein würdiges Abbild jenes »lebendigen Tempels des lebendigen Gottes sehen, den wir selbst ausmachen — ich meine,« sagt Eusebius — »jenes grössten, Gottes wahrhaft würdigen Tempels, dessen innerstes Heiligthum den Blicken der Menge entzogen und wahrhaft heilig und das Heiligthum der Heiligen ist.« Ein kostbares Wort, mit dem der geistvolle Grieche das wahre und eigentliche Motiv getroffen hat, welches die »Gemeinschaft der Brüder,« die »Ecclesia fratrum« dazu geführt hat, ihr Bethaus zu einem Kunstwerke zu gestalten, das in seiner fortschreitenden Ausbildung einstmals den höchsten Triumph aller Künste darstellen und in dem gothischen Dom die vollkommenste sinnfällige Ausgestaltung der religiösen Idee vor Augen führen sollte.

Ebenso eingehend und mit gleicher Liebe behandelt der Verfasser im 6. Buche die altchristliche Malerei, die Bildercyklen des 4., 5. und 6. Jahrhunderts, welche zur Ausschmückung des christlichen Gotteshauses dienten, sodann auch die für die Kunstgeschichte so wichtigen, früher aber noch wenig beachteten Anfänge der altchristlichen Buchmalerei. Das 7. Buch ist den technischen und Kleinkünsten, das 8. den kirchlichen Geräthen und der liturgischen Kleidung gewidmet. Das 9. Buch verbreitet sich über die byzantinische Kunst und bringt ganz neue Aufschlüsse über diesen bisher noch so sehr im Dunkel liegenden Gegenstand.

Von besonderem Interesse ist für uns das 10. Buch, welches die Anfänge der Kunst bei den nordischen Völkern und die auch auf diesem Gebiete erziehende Thätigkeit der Kirche behandelt. Die edelsten Söhne der Kirche waren

es, welche mit dem Glauben an Christus dem Norden auch materiellen Wohlstand, Bildung und Sitte brachten durch Pflege des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste, und vor Allem sind es die Söhne des hl. Benedictus, denen die Welt in dieser Hinsicht zu ewigem Danke verpflichtet bleibt. Es »trägt der Benedictinerorden,« mit diesen Worten schliesst der Verfasser S. 620 f. den ersten Band, »die ganze Cultur Europa's ein halbes Jahrtausend hindurch auf seinen Schultern.« Von dieser ungeheuren Last war die bildende Kunst der lieblichste und köstlichste Theil.

Die Regel des hl. Benedict spricht schon in ihrem 57. Kapitel von Künstlern im Orden, denen sie das Gebot äusserster Bescheidenheit und Selbstlosigkeit auferlegt. Die Stelle ist von der grössten Wichtigkeit, weil sie die frühzeitige Beziehung des Ordens zur Kunstwelt bezeugt. Bald nach Benedict sehen wir Cassiodor, den man fast den zweiten Begründer des Benedictinerordens nennen könnte, ohne dass er ihm selbst angehörte, in den von ihm angelegten calabrischen Klöstern Ateliers für das Copieren und Ausmalen der Handschriften und für Maler einrichten. Von da ab beginnt die unübersehbare Reihe von Kalligraphen, Illuminatoren, Malern, Sculptoren und Architekten, welche der Orden stellte und deren Genie und Fleiss nicht blos dieser, sondern alle Kreise der Gesellschaft vom 7.—12. Jahrhundert den grössten Theil ihres Kunstbesitzes dankte. Die grossen Centren benedictinischen Lebens, in Italien Montecassino, im alamannischen Gebiete St. Gallen und Reichenau, später Hirsau und Fulda, in Frankreich Cluny, in England York, Canterbury u. s. w., wuchsen auf zu Mittelpunkten der Kunst. Aber der Mönch arbeitete nicht blos mit dem Kopfe, auch seine Hand war im Dienste der Kunst mit unermüdlicher Aufopferung thätig. Der Mönch schuf den Plan eines Werkes, aber er führte ihn auch mit eigener Hand aus. Psalmen singend besorgte er die mühsamsten und herbsten Arbeiten und legte sein Werkzeug nur nieder, um zum Altar zu treten oder an dem Officium des Chores theilzunehmen. Die vornehmsten Personen des Ordens, selbst die fürstlichen Aebte, scheuten sich nicht Steine herbeizuschleppen und Blöcke zu behauen. Als das Kloster zu Bey 1033 gebaut wurde, welches der Kirche den Vater der Scholastik schenken sollte, trug der Gründer und Abt Herluin Sand und Mörtel herbei, wie der geringste Maurergeselle. Der reiche und vornehme Canonicus von Lüttich Hezele ward Mönch in Cluny, um bei der von Hugo begründeten grossen Kirche der Abtei als Coementarius — als Maurermeister — zu arbeiten. Der Graf Friedrich von Verdun, welcher Mönch in St. Vannes geworden war, grub um 1000 die Fundamente des neuen Schlafhauses mit eigenen Händen aus. Dabei ist die Mannigfaltigkeit der Talente und der Ausbildung bewundernswert, welche vielen Künstlern unter diesen Mönchen nachzurühmen war. Von Tutilo von St. Gallen meldet Ekkehard, er sei als Maler, Bildhauer, Baumeister, dabei als Grammatiker, Dichter und Lehrer ausgezeichnet gewesen. Der Abt Mannius von Evesham in England wird ebenso als Maler, Musiker, Kalligraph und Goldschmied gerühmt. Fulco, der Präcentor im St. Hubertuskloster in den Ardennen, war Architekt und Miniaturmaler, und es wird ausdrücklich von ihm hervorgehoben, dass er sich ebenso auf die Kunst des Steinmetzen als auf die des Zimmermanns verstand. Unser alamannischer Chronist, Herman der Lahme auf der Reichenau, glänzte nicht blos als Schriftsteller, Dichter, Musiker, er kannte auch die Astronomie und Mechanik, die Fabrikation der musikalischen Instrumente und der Uhren, und fand dazwischen Zeit zu freundschaftlicher Correspondenz (*ad amicas suas quasdam sancti moniales feminas*). Von der Thätigkeit Bernwards, der vom Mönch zum Bischof von Hildesheim emporstieg, reden noch heute die Denkmäler. Thiemon, Mönch von Altaich und später Erzbischof von Salzburg, der in Palästina als Martyrer starb, konnte seinen Peinigern auf die Frage nach seinem Stande mit Fug und Recht sagen, er sei Architekt, Goldschmied und Maler. In der Antwort liegt das stolze Bewusstsein, dass auch der Künstler neben und in dem Kirchenfürsten seinen Wert habe.

Wir werden den Künstlern in der Klosterzelle noch manchmal begegnen und noch mehr als einmal Gelegenheit haben, an den innigen Bund zu erinnern, in welchem der Orden des hl. Benedictus mit der bildenden Kunst stand. Es gilt das Gleiche von der tönenden Kunst, von Gesang und Musik; von Beiden gilt, was ein Schriftsteller des Mittelalters speciell von letzterer gesagt hat: *dulcis cantilena divini cultus quae corda fidelium mitigat ac laetificat*. In jenen langen Jahrhunderten barbarischer Roheit, welche auf den Untergang des römischen Reiches im Abendlande folgten und welche der Wiederherstellung gesitteter Zustände vorausgingen, hat die Kunst in den Händen der Benedictiner eine unsäglich segensreiche Mission vollbracht. Die Vorsehung hatte freilich das Schicksal der Welt in die Herrschaft einer künstlerisch überaus reich angelegten Rasse gelegt; aber dass der Kunsttrieb der Germanen geweckt, dass ihm der Darstellung würdige Ideale zugeführt, dass ihm, was Formen und Typen anging, das Erbe der Antike als erste Vorschule künftiger Selbstthätigkeit vermittelt wurde, das dankt der Norden dem Benedictinerorden. Es ist nicht Jedem gegönnt, ihm anzugehören; aber kein ehrlicher Geist kann die Geschichte des Mittelalters und seiner Kunst studirt haben, ohne für dies glorreiche und grosse Institut eine tiefe, pietätvolle Bewunderung im Herzen zu tragen.

So kann diese Geschichte der christlichen Kunst — wenn nicht schon der Name des Verfassers allein genügt — nur auf das wärmste jedem Gebildeten ohne Ausnahme, vor Allem aber dem Clerus empfohlen werden, für welch' letztere ja besonders das Wort der hl. Schrift gelten muss: *„Ich liebe die Zierde deines Hauses, o Herr!“* Wie sich nicht anders von der Verlagshandlung erwarten liess, ist auch die äussere Ausstattung des herrlichen Buches in jeder Beziehung eine wahrhaft vollendete, ein Kunstwerk in seiner Art.

Trier.

*Dr. Lager.*

## Literarische Notizen.

1. **I Benedettini e gli Studi Eucaristici nel medio evo.** Ricerche storico-bibliografiche del Teologo Luigi Biginelli. In 4<sup>o</sup>, pp. XIII + 119.

Recentiores Conventus ad Eucharistiae cultum fovendum, dum Christiani pietatem excitant, adjumento sunt etiam litteris, quia in lucem revocant veterum tractatus, sermones, homilias, defensiones, epistolas, carmina, laudes, scripta quaecumque demum de Altaris Sacramento. Huius rei est testimonium opus a cl. mo Al. Biginelli, optimi periodici „L'Ateneo Religioso“ Moderatore concinnatum, sociisque Conventus Mediolani nuper celebrati oblatum.

Haec cl. mi Theologi elucubratio nomina continet monachorum Ordinis S. Benedicti, qui de Eucharistia a saeculo quinto ad decimum quartum scribere; inter quos excellunt. S. Gregorius Magnus, Amalarius Fortunatus, Petrus Damiani, Maurus Rabanus, Beatus Lanfrancus, S. Anselmus, Cassiodorus, Flaccus Alcuinus, Paschasius Radbertus, S. Bernardus. Auctorum nomina distribuit Biginelli in series, juxta ordinem dignitatis, ex quarum prima SS. Pontifices complectitur; quae sequuntur vero, cardinales, archiepiscopos, episcopos, abates, et demum monachos. De singulis auctoribus vitam per brevem, exploratasque notitias apponit, scripti vel operis titulos fontesque indigitat, plerumque utitur ad haec Bibliotheca veterum Patrum et Scriptorum ecclesiasticorum et Patrologiae Cursu Completo accurante J. B. Migne edito. Haec in prima parte; in quinta vero tradit juxta ordinem temporis eorundem scriptorum elenchum, ab anno scilicet 542 ad annum 1376. In secunda vero parte cl. Biginelli describit litterarios fontes de Eucharistia, in tertia et quarta quaedam magis extensa proponit tum de scriptis, tum de gestis auctorum Ordinis S. Benedicti, qui sacratissimi Mysterii Eucharistici veritatem propugnarunt, devotionem, cultum foverunt.

In altera huius operis editione, quam cl. mus Biginelli pollicetur, facile re-